

Familie Krug Koppelweg 12 31582 Nienburg T. 05021 926285

Concept reisen  
Geisbergstraße 14

10777 Berlin

6.9. 2009

Sehr geehrter Herr Friedrich,

mittlerweile schon einige Zeit von unserer Reise zurück möchten wir uns nochmal für ihre Planung bedanken. Wir waren selten so traurig am Ende einer Reise wie am Flughafen in DAR dass sie zu Ende war.

Der Alltag hat uns schon längst wieder verschlungen und das Vergessen nimmt zu. Ich habe in der letzten Zeit immer wieder ein paar Notizen gemacht und lasse Sie Ihnen als Rückmeldungen zukommen.

#### 1. Sunny Safari und unsere Safari

Wir bekamen „Charles“ als Fahrer und „Damian“ als Koch zugeteilt und waren mit beiden glücklich und zufrieden, und die beiden hoffentlich mit uns auch.

Wild Palm campsite und Tarangire: einfacher kleiner Platz in der Steppe, ca. 30 Min. vor Tarangire, ganz angenehm, wenig Betrieb. Tarangire Pirschfahrt, als erster Park natürlich erstaunlich: „das gibt`s tatsächlich alles nicht nur im Zoo“-Erstaunen. Ziemlich viele Tsetse-Fliegen, die Charles entsprechend seiner Theorie mit Fahrtgeschwindigkeiten über 55km/h aber immer wieder abschütteln konnte.... Ansonsten an diesem Abend eher ein ruhiger, verträumter Parkausflug. Wir waren ganz ergriffen von unseren ersten Baobabs.

Tags drauf dann die Fahrt nach Mto Wa Mbu zur Twiga campsite, die wir gegen Mittag erreichten. Das ist ja nun ein ganz „normaler“ Campingplatz und wohl Hauptumschlagplatz für die Safariunternehmer, mit entsprechend viel Betrieb, insbesondere zu unserer Zeit voll von US-Studentengruppen mit bis zu 60 Teilnehmern. Die Pirschfahrt im Manyara, dann ganz anders als im Tarangire, viel mehr Betrieb, weniger Tiere, und alle auf der Suche nach den berühmten „Baumlöwen“. Laut Charles gäbe es die aber schon seit 10 Jahren (fast) nicht mehr. Er

jedenfalls habe in der letzten Zeit keinen gesehen. Wir waren auch ohne Löwen zufrieden.

Mto Wa Mbu empfanden wir als eher unangenehmen Ort, wir stets bedrängt von Verkäufern und Fragern ab dem Moment, in dem wir die Campsite verließen (was wir dann unterließen). Das ist natürlich alles eine Gewöhnungsfrage, am Ende der Reise hätten wir damit anders umgehen können.

Die dann folgende Fahrt zum Lake Eyasi war eindrucksvoll; Charles war ganz begeistert vom ersten Drittel der Straße, da sie geglättet worden war („a caterpillar is driver`s best friend“), meine Töchter gar nicht vom Rest der Strecke. Aber irgendwann muss man ja mit den „bumpy roads“ anfangen. Die Lake Eyasi campsite ist eine angenehme, kleine grüne Oase in der eher wüsten, trockenen Landschaft, ebenfalls so 30 Min. vom See entfernt. Wir machten noch eine kleine Exkursion zum See, die uns vor allem wegen der Vegetation im weichen Abendlicht sehr gefiel.

Am nächsten Morgen zogen wir dann programmgemäß im Finsternen los um bei Hellwerden bei den Hadzabe zur morgendlichen Jagdwanderung anzutreten. Es hat schon etwas Faszinierendes an sich, tatsächlich diesen Wohn- und Lagerplatz im Morgengrauen zu sehen, ihr Feuer (und Joints) zu riechen. Allerdings muss ich mein medizinisches, und insbesondere kinderärztliches Auge und Herz fest verschließen, wenn ich die im Qualm oder vom Joint hustenden Kinder höre, die roten vereiterten Augen sehe, die Zähne, und mich Zweifel beschleichen ob ihre Statur so ist wie sie ist- oder Anzeichen von Unterernährung.

Das eingenommene Geld würden die Hadzabe, so unsere guides, zum Erwerb von Marijuana verwenden. Was einen natürlich zum Denken bringt, wie traditionell dieser Gebrauch denn nun so ist und wie verstärkt ermöglicht durch den Zufluss von Touristengeld.

Für mich recht angenehm war, dass die Hadzabe mit unserem Besuch professionell umgingen, d.h. sie ließen sich nicht in ihren Vorbereitungen stören, führten das Ganze als „natürliche Show vor“. Sie zogen mit uns dann eine Zeitlang durchs Gebüsch, erlegten tatsächlich zwei kleine Buschbabys und einen Vogel, und grillten sie an Ort und Stelle. Sie hatten durchaus auch ihren Spaß an uns und unserer Ungeschicklichkeit beim Feuer machen und Bogenschießen, tanzten und sangen mit uns im Abschlusskreis, kassierten durchaus fordernd nochmals ihren Obolus und brachten so einiges an Schmuck an die Frau bzw. Mann.

Unangenehm empfand ich jedoch die Situation, dass, obwohl nette Leute, weitere fünf Touristen mit Fotoapparaten und Videokameras um die kleine Hadzabe Gruppe herumlungerten, wir Touristen teilweise in der doppelten Überzahl waren, und aus allen Objektiven nur so geschossen wurde. Ähnlich war die Situation auch beim Besuch einer Datoga-Hütte und einer Datoga-Schmiede. Trotzdem ganz beeindruckend, einfaches Handwerk zu sehen, selber in einer Hütte zu sitzen, ein bisschen Mais zu mahlen. In der Kürze der Zeit ist natürlich nicht so viel zu erfahren. Aber wir schafften es immerhin, dass eine der kleinen Töchter des Schmieds ihren und all unsere Namen, auf reines Vorsprechen hin, uns auf den Arm schrieb. Es wären gerade Ferien, weswegen sie nicht in der Schule wär. Ihre Schwestern entkamen dann unseren Autogrammwünschen unter Gekicher.

Die Strecke zurück Richtung Ngorongoro war dann erwartungsgemäß genauso interessant wie anstrengend.

Wir erreichten Nainokanoka kurz vor Dämmerung. Die campsite ist hinter dem gleichnamigen ranger post und wohl nicht so oft besucht. Empfindsam kalt natürlich so hoch oben und feucht. Leider waren wir dann am nächsten Morgen in den Wolken mit unserer campsite, so dass wir die Wanderung zum Olmoti Wasserfall nicht machen konnten. Wir fuhren stattdessen zum Empakai Krater, durchs Maasai Hochland, was ebenfalls recht beeindruckend war. Die Wolken hingen dort zum Glück etwas höher. Auch hier wird die Straße bearbeitet; angeblich plant man im Empakai Krater Gebiet Hotelanlagen; Baufahrzeuge fuhren jedenfalls „reichlich“. Am Krater machten wir Halt und stiegen mit dem uns zugeteilten Ranger hinunter. Am Kratersee tummelte sich eine größere Schar Flamingos, die zu sehen den (beschwerlichen) Aufstieg etwas linderte...

Charles Meinung und die Meinung einiger Maasai war, dass, wenn es auch an diesem Tag besonders ausgeprägt war, um diese Jahreszeit das Wetter aber immer so sei, die Wolken tief hingen und gutes Wanderwetter eher Glückssache sei.

Damian bekochte uns im Nebel mit Hilfe seiner neuen Stirntaschenlampe, die er von uns bekommen hatte, wieder bestens, Charles und ich besorgten (schwierig!) etwas Holz für ein Lagerfeuer an dem wir uns dann so leidlich die Füße wärmten und wir brachten die

kalten Glastassen zum Platzen mit dem heißen Teewasser.... Also alles durchaus erlebnisreich und ganz romantisch.

Tags drauf fahren wir dann frühmorgens los. Bis zum Ngorongoro Gate sind es über zwei Stunden Fahrt. Für die Fahrt im Krater wünscht man sich natürlich mehr Zeit und Muße und idealerweise auch mehr Tiere, aber es war auch so ein schönes Erlebnis. Wir konnten fast alle Raubtierexemplare entdecken, sahen gegen Ende auch große Herden Büffel und Zebras, und der schwarze Hügel da im Gras sei ganz sicher sogar ein Rhinoceros gewesen. Da wir spätestens um 16:00 Ngorongoro verlassen bzw. das Serengeti Gate erreichen mussten, waren wir etwas unter Zeitdruck.

Wenn ich es mir nochmal aussuchen könnte würde ich gerne auf der Simba campsite übernachten. Von da aus hat man ja einen grandiosen Blick auf den ganzen Krater!

Charles fuhr die Strecke bis in die Serengeti bzw. Tumbili campsite zügig und wie immer sicher. Wir hatten stets ein gutes Gefühl mit ihm. Sie kennen das ja zur Genüge, aber für Erstbesucher ist es einfach beeindruckend und unreal-träumhaft, Stunden durch „Wüste“ zu fahren, ausgedörrte Landschaft, und plötzlich in der Ferne ein paar Giraffen stehen zu sehen, Rudel von Antilopen neben der Straße. Und außer unseren Touristen-Jeeps mit ihren Staubfontänen fast kein weiteres Fahrzeug.

Bereits bei der Anfahrt zum Camping sahen wir die klassische Serengeti Szene: Löwen die sich auf einem Kopje sonnten. Wir übernachteten auf der Tumbili Site, nach Meinung Charles die netteste und ruhigste. Aber das kann sich ja immer schnell ändern: wir waren einen Tag allein auf dem Platz, einen Tag mit so ca. 50 und einen Tag mit (gefühlten) 500 anderen Safaristen.

Rund ums Camp immer wieder eine Herde Elefanten, die nachts den Spuren nach zu urteilen bis auf 5m an die Zelte herankamen. Damian wollte mich per Zuruf auf einen Löwen aufmerksam machen der um unser Zelt herumschlich. Ich bin nicht unglücklich, dass ich den Ruf nicht gehört hatte! Eine Hyäne die über den Platz huschte und immer wieder Zebraherden die hinter dem Platz durch den Wald zogen.

Mit Charles machten wir vormittags und abends je eine Pirschfahrt. Er kennt sich gut aus, macht das seit Jahrzehnten, habe schon mit und für Grzimek gearbeitet, und Pisten mit angelegt. Wir konnten erneut Löwen sehen, einen Leopard auf dem Baum, kurz mal einen Gepard, Zebras zu Tausenden, Antilopen wohl auch, Hippos, Giraffen und immer wieder Elefantenherden. Letztere, insbesondere natürlich die jungen Elefanten mit dem Kindchenappeal hatten es uns angetan. Es war wunderschön, einfach mal 20 Minuten still im Abendlicht im Auto zu sitzen, mitten in einer Herde von Elefanten. Ein paar raufende Jungbullen 20m vor dem Auto, ein kleines Kalb das sich mit dem Knicken eines kleinen Baumes abmüht 5m rechts neben dem Auto und 20 mehr oder minder ausgewachsene Elefanten um uns herum. Zum Glück zwar „wilde Elefanten“, aber an Autos und Besucher gewohnt, was im Katavi Park anders sein kann....

Und immer wieder: wunderschöne bunte Vögel, Geier auf den Bäumen, Palmen und kleine „Flussläufe“, Zebras, Herden verschiedener Antilopenarten, Stunden Fahrt durch braune leere Steppe, Buschbrände, schwarz verbrannte Erde und Wälder, plötzlich eine schwarze Mamba, und dann wieder die berühmte „endlose Weite“ der Serengeti. Ich wüßte zu gerne wie es wär, all dies zum ersten Mal zu sehen, ohne bereits den Kopf seit Jahren voller Bilder zu haben. Und ich wäre zu gerne ausgestiegen und gegangen, schon mal um der Stille wegen, des Geruchs und des Windes. Aber da gab es ja Charles (und die Löwen), die dies zu verhindern wussten....

Wir haben die Tage genossen! Der letzte Tag war Abfahrt und Fahrt durch den Western Korridor nach Mwanza. Ganz andere Landschaft wie in den Serengeti Ebenen, anfänglich ein paar Zebratrecks und Büffelherden, Geierpulks und vereinzelte Antilopen, dann war eigentlich kein Tier mehr zusehen. Wir hielten noch einmal, auf der Suche nach den versprochenen „Riesenkrokodilen“ am Grumeti, aber da war wohl gerade Pause. Keine Beute, kein Krokodil.

Und schon war's vorbei, die Teerstraße hatte uns wieder, Dörfer und ein Hauch von Afrika. Es gibt nicht nur Tiere! Wir verabschiedeten uns mit einem Imbiss im Hotel traurig von Charles und Damian, Charles bekam unser Fernglas, Damian ja die Taschenlampe, und verbrachten eine geruhsame Nacht und Tag im Tilapia Hotel. Das liegt ja ganz idyllisch am Wasser auf einer bergigen Halbinsel, übersät mit protzigen Anwesen

von Minenfirmen. Oben auf dem Hügel sitzt die neue EU-geförderte zentrale Wasserversorgung für Mwanza.

Für uns klappte weiterhin, auch ohne Charles, alles prima. In Mwanza kamen abends zwei Taxis zum Hotel und brachten uns zum Schiff. Die Dame am Hafeneinlass schien auf uns gewartet zu haben: „oh here you are finally, family Krug!“

2. Die Schiffspassage lief problemlos. In Kemondo steht zum Glück ja ganz groß an der Kaimauer, dass Bukoba Port noch käme. So konnten wir alles noch mal in die Kabinen zurückpacken und uns nochmal hinlegen. Wir verbrachten den Tag mit unserem Ausflug in „unser“ Dorf bei Izigo. Großer Empfang für uns, extra Veranda/Sonnenschutz für uns gebaut, 10-Punkte Tagesordnung die unerbittlich abgearbeitet wurde: Rede Dorfvorsteher, Reden Vertreter Männer, Frauen, Ansprache der Gäste (hätte doch mal ihr Buch auswendig lernen sollen..), Tanzaufführungen der Kinder und einer Männergruppe (den Bewegungen zufolge und dem Gegröle und Gekicher nach sehr deftig), Tanz der Gäste (jaja, ) Kassava, Yams und Fischsuppe essen, Tee trinken, Fotos ansehen und Geschenketausch. Wir bekamen eine Trommel (damit ich in Zukunft zu Hause den Takt angeben könne) und überbrachten unsere Mitbringsel: Malzeug, großer Volleysoftball, Schirme und ein Paar Ziegen für die Familie „unseres“ Patenkindes, ein Fußball mit extra Ballpumpe für die „Dorfmannschaft“. Eine meiner Töchter muss in ihrer Ansprache so bewegend gewesen sein, dass eine der Frauen aufstand und erklärte dass sie sie am liebsten gleich behalten wolle und ihr ihren Kanga umlegte. Wir waren den Tränen nicht nur nahe.

3. Bukoba-Kibondo-Kigoma-M.V. Liemba und Kirojera Tours.

Wir riefen William wegen Abreisezeit etc an, und er kam am Abend noch extra ins Kolping Guest House, erklärte uns, dass er eine gemütliche Reise plane, mit sightseeing etc. Abfahrt am nächsten Tag auch wie in etwa geplant. Er hatte einen Dalla Dalla-Isuzu gechartert, mit einem Fahrer und fuhr selbst, zusammen mit seinem Kompagnon, mit. In Biharamulo stiegen noch zwei Leute mit zu, zwei nette (zwei Meter-) Kerls, Medizinstudenten aus der Schweiz, so dass wir mit 10 Leuten und entsprechend Gepäck schon etwas Dalla Dalla-feeling bekamen. Wenn ich schon am Meckern bin: wir waren immer recht froh, wenn der gemietete Fahrer/Buseigentümer selbst fuhr und nicht William. Die

Heckklappe ging nicht zu bzw. immer wieder auf, und wir wurden vom roten Staub schon sehr kräftig eingenebelt. Von sightseeing war leider nicht mehr die Rede, auch in Kigoma nicht, obwohl Zeit gewesen wäre. William erzählte uns über die Tage, dass er selbst diese Strecke noch nie gefahren sei, auch noch nie in Kigoma gewesen wäre und er jetzt erstmals dahin fährt, um dort ein paar Tage zu bleiben und Geschäftsbeziehungen aufzubauen. Das Cheyo Motel in Kibondo ist vermutlich ja die „beste“ Adresse, aber leider vernachlässigt. Dass Strom/Licht/Wasser nur teilweise funktioniert gehört halt dazu. Intakte bzw. ausreichende Moskitonetze wären aber zu „fordern“. Im übrigen übernachtete auch William mit seinem Kompagnon im Cheyo, der Fahrer woanders.

Die Strecke/Fahrt insgesamt von Bukoba nach Kigoma war für uns recht eindrucksvoll, einfach durch das was so am „Wegrand“ zu sehen ist: Wasser tragen, Holz sammeln und tragen, schwerst beladene Fahrräder mühsam die Berge hinaufschieben, Hütten, Fußpfade, die sich irgendwohin erstrecken, und natürlich die Kinder mit ihrer „Freude“ an einem Bus voller Mzungus.

Die Piste wird streckenweise ja von „chinesischen“ Arbeitstrupps bearbeitet und ist an diesen Abschnitten zum Teil gesperrt, so dass sich der Verkehr neben der Piste durchs Gelände quält. Dies ist insbesondere auf den letzten Kilometern vor Kigoma zur Zeit recht unangenehm.

Wir waren so gegen 12:00 in Kigoma und fuhren zum Hafen um unsere Tickets zu holen- aber die gab es nicht. Es waren keine Tickets zurückgelegt oder gekauft worden, auch läge keine Reservierung vor, erklärte man uns im ticket office und zeigte uns auch „Reservierungsseiten“ wo wir vermerkt sein müssten. Das Schiff sei leider ausgebucht. William erklärte uns, dass er reserviert hätte, mangels Kontakt in Kigoma aber die Tickets nicht kaufen konnte. Zum Glück war der ticket officer sehr hilfsbereit, so dass nach einigem Hin und Her und Hinzuziehen des „Owners“ eine Lösung gefunden wurde. Meine Frau und die Kinder wurden in eine family cabin achterdecks, die sonst als Büro und Lager für Verschiedenes dient, einquartiert und ich durfte zum Owner in dessen Kabine auf dem Oberdeck ziehen. Im Vergleich zu den üblichen passenger cabins war die family cabin natürlich „mies“, aber dafür hatte ich ausgleichend die VIP/Owner cabin.

In der Annahme eines gemeinsamen Mittagessens in Kigoma oder Ujiji fuhr uns William zum Kigoma Hill Top Hotel, nette Lage, aber teuer und schlechtes Essen, um selbst aber sofort sich zu verabschieden und woanders essen zu gehen. Da saßen wir dann, und warteten etwas genervt, bis wir so gegen 16:00 wieder abgeholt wurden an Bord gingen.

#### 4. Liemba-Lake Shore-Katavi-Mbeya

Die Fahrt auf der Liemba genossen wir dann, trafen nette Langzeit-Traveller, spielten, sonnten und träumten.

So vom Oberdeck und der ersten Klasse aus kann man das ganze Beladen, Ausladen, Zusteigen und Ausbooten auf der Liemba mit all dem Kampf um Plätze, Gepäck, all dem Gedränge im Unterdeck als bunte Folklore empfinden. Ich bewunderte die Geduld, Ausdauer und Kraft der tansanischen Passagiere! Und vor allem die der Kinder: es ist mir unbegreiflich, wie lange und ohne Nölen, Weinen oder Ähnlichem so die 1-3-jährigen Stunde um Stunde entweder auf dem Vorderdeck oder im dunklen, lauten, stinkendem Unterdeck sitzen. Ganz zu schweigen von den Kleineren, im Tuch auf dem Rücken ihrer Mütter. Von den Lasten die die Frauen damit tragen erst recht zu schweigen!

Wir hatten auch Chris unterwegs angerufen, um uns in Erinnerung zu bringen, gänzlich überflüssigerweise, wie wir jetzt wissen. Wir konnten also ganz vornehm und ohne Gedränge und Kampf in sein weißes Boot gleiten, sehr zum Verdruss der verbleibenden Passagiere, die uns „gerne“ mehr in Schwierigkeiten beim Ausbooten gesehen hätten. Ließen die Liemba mit ihrem Lärm und Lichtern in der Nacht zurück, fuhren ins Dunkle und umschifften zum Glück auch das Nilpferdpaar in der Bucht vor der Lodge.

Bereits im Dunklen bei der Ankunft am Strand dachten wir: oh, ist aber hübsch hier! Als wir dann unsere Zimmer bekamen beschlich uns der Verdacht, wir seien in einem Katalog über die schönsten kleinen Traumhotels dieser Welt gelandet. Und am nächsten Morgen bestätigte sich dieser Verdacht dann auch noch! Es ist einfach wunderschön dort. Lage, Anlage, Häuser, die zig kleinen liebevollen Details, Essen ... Ach ja: Louise sagte, sie hätte nach ... dietary requirements with the Krugs ... gefragt und die Antwort wäre gewesen ... no special requirements.... Und so hatte sie eben für die ganzen Tage Steaks und Hamburger und



Pastrami und andere Köstlichkeiten vorbereitet. Aber Louise wäre nicht Louise, wenn sie nicht für unsere straight veganer das Problem bestens gelöst hätte!

Ich hatte allerdings ein großes Problem, meine Familie zum Weiterfahren zu bewegen, und bedaure natürlich, nicht 2 oder 3 Tage dort gebucht zu haben. Als ich die Reise plante und Ihren Tourenvorschlag am Lake aufgriff, war mir das außergewöhnliche dieser Lodge nicht klar geworden. Vielleicht können Sie dies ja noch anders betonen/vermarkten, insbesondere da Chris und Louise ja planen, von der Lodge aus per Boot zum Mahale Park Touren anzubieten. Abgesehen davon, dass das eine tolle Tour sein würde, könnte sie auch relativ preiswert werden, da entweder gecamppt oder auf dem Boot übernachtet werden würde. Fragen Sie mal Chris und Louise, was Plan und was Realität ist.

Falls Sie denken, oder Sie jemand fragen würde, ob „unsere“ Tour empfehlenswert ist, wir sagen unisono: absolut. Schwachpunkt ist im Moment noch der Transport nach Kigoma, wenn er über William läuft.

Mit Chris machten wir also die Fahrt vom See zum Katavi Park und zurück nach Sumbawanga. Überflüssig zu sagen, dass wir die Fahrt durch ein „Afrika“ abseits der bekannten Strecken genossen. Die „Straße“ ist ja eine Sand-Schotter-Piste und mit einem guten Fahrer kein Problem. Im Katavi Park machten wir am Abend noch eine erste Fahrt bis in die Dunkelheit hinein. Louise hatte uns „versprochen“, dass wir das einzige Auto im Park sein würden. Stimmte nur am ersten Abend, am folgenden Tag war doch glatt noch ein Touristenfahrzeug unterwegs! Dass deutlich weniger Besuch im Park ist, merkt man schon an den Wegen: kaum zu erkennen, überwuchert und manche Tiere noch nicht so an Autos und Menschen gewohnt. Bei der Fahrt am zweiten Tag passierten wir einen kleinen Trupp Elefanten in ca. 50 m Entfernung, und einer der Elefanten startete sofort einen Angriff auf das Auto, wobei nicht so ganz klar, ob es nur gespielt oder ernsthaft war. Chris entschied sich aber für Gas geben (und der Elefant für eine „mock attack“), obwohl laut den rangers man bei diesen „mock attacks“ mit dem Auto stehen bleiben sollte, um die Elefanten richtig zu habituierten. Unser Adrenalinspiegel befahl uns ein anderes Verhalten. Am ersten Abend sahen wir noch Büffelherden, Fischadler, sehr seltene Roan-Antilopen, sowie verschiedene Vögel, die wir natürlich alle schon wieder vergessen haben, und immer wieder Giraffen, zuletzt noch im Dunkeln auf der Straße zurück zu den Bandas.

Im Büro der Nationalpark Bandas dann die „übliche“ Überraschung, dass nach mehrfacher Anmeldung tatsächlich sechs Leute zum Übernachten kommen, was kein Problem war, da die Bandas ja frei (und ziemlich komfortabel) waren. Abends kämpften wir uns tapfer durch die von Louise extra schriftlich vorgegebene Menüabfolge - mit dem Rest beglückten wir am nächsten Tag noch weitere zwei Familien unterwegs.

Als Nachtprogramm hatte uns Chris Höllenlärm und Theater von Buschbabys rund um die Bandas, eventuell mit Auftritt von Löwen versprochen. Aber leider hatten beide Tiergruppen wohl ebenfalls die Reservierung nicht zur Kenntnis genommen: absolute Stille die ganze Nacht, nur gemildert vom Wasserfall des überfließenden Wassertanks.

Am Morgen darauf ging es im Dunklen schon los, durch Morgennebel wieder in den Katavi. Wasserstand-/Jahreszeitbedingt hatten sich die großen Herden Büffel, Zebras und Antilopen schon ziemlich weit in die Sumpfniederungen zurückgezogen und waren per Fernglas als schwarze Linien und Flächen zu erahnen. Entlang des Flusses aber war einiges zu sehen. Fischadler immer wieder, Gruppen von Krokodilen dösend und in Fressaktion, Hippos aller Größen und Alter, Giraffen und der besagte angriffslustige Elefant. Wir streiften bis in den frühen Nachmittag hinein durch den Park, unter anderem auf der Suche nach dem Löwen der garantiert immer da sei- nur diesmal nicht. Dafür hatten wir bereits am Morgen eine halbe Stunde fasziniert zugesehen, wie drei Löwinnen mit ihren Jungen, diese natürlich zum Stillhalten verdammt, einen Angriff auf zwei Warzenschweine aufbauten. Ganz klassisch, mit Anschleichen, Einkreisen und den Fängerinnen zutreiben. Ich persönlich war ganz glücklich, dass meine Lieblinge, die Warzenschweine sich diesmal am Ende ihrem Schicksal noch entziehen konnten!

Auch die Fahrt zurück nach Sumbawanga, teilweise ja identisch mit der Anfahrtsstrecke, ist irgendwie bezaubernd oder zumindest beeindruckend, wenn auch, reflektiert, teilweise bedrückend. Letzteres resultiert überwiegend aus den ausgedehnten Waldbränden, die immer mehr zunehmen und aus nur teilweise ökonomisch nachvollziehbaren Brandstiftungen resultieren: zig quadratkilometerweise schwarz verkohlte Berge. Laut Chris wäre es dieses Jahr sehr extrem und das Ausmaß nicht vernünftig erklärbar. Daneben die traurige Notwendigkeit der Holzkohlegewinnung, sehbar an den Verkaufsständen an den Straßenrändern und den schwer beladenen Fahrrädern.

Sumbawanga und der Forest Hill Country Club brachten den Abschied von Chris und uns zurück in die normale Touristenwelt. Das Hotel ist ganz o.k. und liegt außerhalb der Stadt. Auch in Sumbawanga wird kräftig an den Straßen gebaut, so dass Chris hofft, in einigen Jahren schon eine bessere Straßenanbindung zur Lodge zu haben.

Den Weitertransport hatten Sie über Weston organisiert, der uns mit einem schicken neuem Auto und mit Simeon P. Mwanyonga abholen ließ. Simeon sprach gut englisch, arbeitet als Fahrer beim Mbeya Medical Research Programme, die u.a. mit dem Münchner Tropeninstitut gemeinsam Arbeiten durchführen. Diese Fahrt zog sich hin, vielleicht auch deshalb, weil wir mit einer kürzeren Fahrtzeit gerechnet und nicht für Essen vorgesorgt hatten. Mittlerweile fahren ziemlich viele Busse von Mbeya nach Sumbawanga, oder sollte ich besser sagen: rasen im Rallye Dakar Stil. Wir waren ganz froh um unseren Privattransporter, zumal er diesmal staubdicht war.

Die Utenguele Coffee Lodge bot dann Erholung für die letzten Tage. Sie liegt ja ebenfalls malerisch schön, hat geräumige Zimmer und ein nettes Schweizer Management. Monika war sehr nett und hilfreich, nicht zuletzt, indem sie die Konfusion mit der Abrechnung (Doppel- und Falschabrechnungen) und dem Transport zum Busbahnhof (Ausfall von Westons Leuten wegen einer Todesfeier) zu unserem Gunsten löste, indem sie einfach erklärte, es sei alles bezahlt, und uns somit das Essen spendierte.

Wir unternahmen die Tour zum Ngozi Crater Lake, die ganz nett und schweißtreibend ist, die wir jedoch ein zweites Mal, vor allem, nachdem wir schon den Olmoti erwandert hatten, nicht mehr unternehmen würden.

Nach DAR fuhren wir ja mit dem Bus, Scandinavia glaube ich, wurden schon am Busbahnhof erwartet und zum Kipepeo vllage gebracht. Kurz und bündig: schöner Strand, angenehm, für Ausflüge bräuchte man mehr Zeit als wir hatten. Es ist eine gut frequentierte Anlage, Chalets alle voll, jeden Tag neue Busse vom Typ Rotel oder camp tours across Africa. Man möchte am liebsten einsteigen und weiterfahren. Gemanagt wird Kipepeo von einem netten und hilfreichen Australier und long term resident in Tansania (habe seinen Namen leider vergessen) im Auftrag der Besitzer, einer tansanischen Familie.

Wir verbrachten die Tage mit je einem Ausflug nach DAR, ins Museumsdorf und fingen an, nach den aufregenden letzten Wochen, uns schon fast am Strand zu langweilen.

Tja, und dann wurden wir rücksichtslos einfach zum Flughafen gebracht.